



# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 10. November 1884.

Nr. 527.

## Deutschland.

Berlin, 9. November. In dem Augenblicke, in welchem Dr. Richtigal im Kamerun Gebiet entfaltete, hat unsere Regierung in Bezug auf die Kolonialfrage einen durchaus neuen Standpunkt eingenommen. Die Konsequenzen dieses Standpunktes treten nunmehr zu Tage. In dem Nachtrag zum Reichshaushalts-Etat für das Jahr 1884-85 wird eine Nachtrags-Forderung von 180 000 Mark zum Bau eines Küstendampfers und einer Dampf-Barakke für den Gouverneur auf dem Gebiete von Kamerun gestellt. Die Entfaltung der deutschen Fahne bildete eine Art von idealer Besitzergreifung des Kamerun-Gebiets; die Entsendung eines deutschen Gouverneurs, welche dieser idealen Besitzergreifung folgt, zeigt, daß die Reichsregierung entschlossen ist, die realen Verpflichtungen in vollem Umfange zu erfüllen, welche aus dieser Besitzergreifung erwachsen. In der That ist eine solche Entsendung notwendig, und es wird schwerlich die Entsendung allein genügen, um den berechtigten Ansprüchen der Reichsangehörigen im Kamerun-Gebiet zu entsprechen und jenen willkommenen Schutz derselben zu ermöglichen, auf den sie nunmehr angewiesen sind. Die Uebertragung unserer heimischen Institutionen auf jenes ferne Gebiet verbietet sich wohl von selbst. Es werden daselbst Einrichtungen getroffen sein, wie sie den besonderen Verhältnissen des Landes und seiner Bewohner entsprechen, und es wird Aufgabe des demnächst zu ernennenden Gouverneurs sein, jene organisatorischen Vorschläge zu machen, die für die Verwaltung eines ausgedehnten, wenn auch spärlich besiedelten Landes notwendig erscheinen.

In Betreff der mythologischen Entwicklung der Cholera-Epidemie in der französischen Hauptstadt giebt sich in den von dort einlangenden Berichten überwiegend eine ziemlich hoffnungsvolle Auffassung kund. Einer solchen halbtägt z. B. ein Pariser Korrespondent der „Köln. Zeitung“, wenn er schreibt:

Seit etwa 10 Tagen haben wir ein höchst ungewöhnliches feuchtwarmes, ja, heißes Wetter, mit schweren niederdrückenden Nebeln, die jede kräftige Luftzirkulation verhindern. Wenn dies für die besser gestellten Stände schon mit Unannehmlichkeiten verbunden ist, so hat es in den ungesunden und dampfigen Vierteln geradezu bedenkliche Folgen, von denen man sich leicht überzeugen kann, wenn man auch nur auf kurze Zeit in diese Gegenden kommt. Wo nun besonders noch Mittelpunkt der Lumpensammlerei mit ihren ungesunden Ausdünstungen vorhanden sind, da sind alle Bedingungen für eine Seuche gegeben, und man ist nur zu verwundern, daß sie in diesen Schwämmen nicht eher ausgebrochen ist. Direkte Vorkehrungen dagegen zu unternehmen, dürfte in der allerersten Zeit kaum möglich sein, wenigstens nicht in nennenswerter Weise, und man kann daher nichts anderes thun, als seine Hoffnungen auf andere Umstände zu setzen, die insofern stark genug gegen eine Ausbreitung der Cholera sprechen. Zunächst kann die gegenwärtige Hitze unmöglich mehr lange anhalten und wir werden in kurzer Zeit feuchtes, hartes und nebelreiches Wetter bekommen müssen, mit ihm zugleich aber auch eine Reinigung der jetzt schwer belasteten Luft. So kann aber dürfen wir nicht verzeihen, daß Paris in seinen Hauptteilen eine ganz außerordentlich gesunde Stadt ist. Die breiten Straßen und Boulevards gehalten der Luft fast überall freien Durchgang, die Spalten der Klammsteine und die Straßeneinrichtungen überdies vollsteht sich im allgemeinen in sehr befriedigender Weise. Es ist wahr, daß die Vorüberflutungen der Cholera in Paris in einem Zustande befinden, der aller Besorgnis spottet und der in den unglücklichsten Ländern nicht feinegeleichen findet. Paris ist in dieser Beziehung eine schmutzige Kloake, die nicht nur Frankreich, sondern ganz Europa zur Unruhe gereicht. Aber auch hierfür wird rasch vorgehört werden, nachdem die Cholera Gefahr uns näher getreten ist, und da mit dem Aller gemacht werden kann, so wird auch hier Besserung nicht ausbleiben. Schon aus rein wirtschaftlichem Interesse wird man Alles thun, um die Cholera in Paris „abzuschlagen“, und ich glaube, daß man in dieser Beziehung sowohl auf Behörden als Einwohner volles Vertrauen haben kann. Wenn es nicht mehr erlaubt ist, das Ausstreuen der Cholera in Abrede zu stellen, so bleibt immerhin der nicht unberechtigte Trost, daß die Krankheit sich bisher nur in verwahrlosten Stadtteilen gezeigt hat und ihre Opfer nur unter durch Verunreinigungen oder Lebensweise dazu vorherbestimmten Leuten geschnitten hat. Es liegt

unter diesen Umständen noch kein zwingender Grund vor, die Ausbreitung der Cholera über die ganze Stadt zu befürchten; man hat früher nach dem bisherigen Gange der Krankheit Grund zur Hoffnung, daß sie nicht über die besonders empfänglichen Viertel und Gesellschaftskreise hinausgehen wird. Allerdings wird diese Lage allen zur Mahnung sein müssen, die anreichend bekant, sich meist auf Maßhalten in Speise und Trank und auf strenge Reinlichkeitspflege beziehenden Vorschriften gewissenhaft zu befolgen.

Unter dem unmittelbaren Eindruck persönlich gemachter Wahrnehmungen entwickelt ein Pariser Feuilletonist der „Wes.-Ztg.“ das folgende, ungleich weniger ermuthigende Situationsbild:

Die Rue Sainte-Marguerite wurde schon im Laufe des Sommers als eine der Stätten bezeichnet, die als Herd der Cholera vorausbestimmt schienen. Ich besuchte sie jetzt wieder und fand sie noch immer so elend, schmutzig und gesundheitsgefährlich wie sonst, trotz aller Reinigungspläne, welche der Magistrat im Schrecken über die von Marseille aus drohende Cholera entworfen hatte. Es war kein lockendes Unternehmen, vom Daal der Seine, wo die milde Luft eines wundervollen Herbsttages wehte und die Sonne fast mit Frühlingswärme im jungen zweiten Laube der Kastanien spielte, sich absetzt in's Gewirr der Gassen zu schlagen, wo zwischen den grauen Wänden der Mietshäuser ein Hauch von feuchtem Schmutz über das Pflaster strich. Rue Sainte-Marguerite! Den meisten Straßen der Pariser Vorstädte ähnlich, bietet die Gasse äußerlich nicht viel Interesse. Nur beim Eintritt in die zwei- bis dreistöckigen Häuser, deren gebrochene Mauern sich um kleine, abstoßend unsaubere Höfe erheben, gewahrt man das Elend der Bewohner, die hier wie Ingeleier auf der Fäulnis so dicht geschart, dunkel und luftlos leben, daß man von außen ihre Erstickung kaum vermuthet. In Begleitung eines Stadtverordneten ersteige ich die erste Etage eines Hauses, halb erst schon durch die pestilenzialen Gerüche des Treppenhanges, wo an den gesprengten Klokentröthen der Schimmel wuchert. Mein Begleiter öffnet eine Thür; ich fahre vor dem Dunst zurück, der aus der Stube strömt: drinnen im Halbdunkel, das nur durch eine Luke erhellt wird, sitzt eine Familie, Mann, Weib und zwei Kinder auf einem Haufen buntgemischter Urarthe, wüthlen, stehen hier einen Lumpen, dort ein Papier, dort ein Zitroneusche oder einen Flaschenboden aus der Masse und bilden neue Haufen, die mit all' dem anhaftenden Schmutz mit aller Fäulnis weitergeschafft und neu verarbeitet werden sollen. Das Mobiliar besteht in einem wackligen Tisch und einer Matratze auf zerbrochenen Stühlen, Stühle sind nicht vorhanden; das Lager dient als St- und gemeinsame Schlafstätte für Mann, Weib, den fünfzehnjährigen Sohn und die zwölfjährige Tochter. Eine zerlumpte Decke genügt der ganzen Familie; denn, wie mein Begleiter bemerkte, die Kammer ist so klein und von der Luft so abgeschlossen, daß sie sich von selber heizt. Ein gleiches Elend, ein gleicher Schmutz herrscht in den meisten Wohnungen der Rue Sainte-Marguerite. Durch die gebrochene Mauer sickert das Spülwasser zugleich mit den Defäkationen; die Stuben, in denen aus wenigen Quadratmetern Raum Familien von 4, 5 oder 6 Personen kampiren, erhalten ihre Ventilation zum Theil vom Hofe, zum Theil von der Treppe, zum Theil selbst von den Aborten aus. Man fragt sich umsonst, wie hier die vom Polizeipräfekten heute angeordneten Desinfektionsmaßregeln, die Bepannung von je 500 Gramm Schwefel in jedem Räume, wo ein Epide-aktanker gelegen hat, auch nur den geringsten Nutzen haben soll. Der Aspektungsstoff kann überall, wosin man nur blickt, im feuchten Schmutz haften und durch das enge Zusammenwöhnen der Kranken und Gesunden sich fortzupflanzen.

Die Sorglosigkeit, mit welcher die Obrigkeit solche Verhältnisse bestehen läßt, ist odem das Weser ihr die Macht zur Abhilfe giebt und sie sogar zum strengsten Vorgehen gegen die Hausbesitzer berechtigt, wäre unbegreiflich, wenn nicht, theils durch politische Rücksichten, theils durch die mangelhafte Organisation der realistischen Sanitätsräthe und Polizeipräfektur die Thätigkeit der Pariser Stadtverwaltung gelähmt würde. Ueberdies ist die Macht der Trägheit in der französischen Hauptstadt merkwürdig groß: wenn nicht thätigste Reiter der „öffentlichen Meinung“ zum Trost Reformen durchzuführen, oder fürchtbare Katastrophen das Bestehende erschüttern, nimmt der Splendor von Jahr zu Jahr seinen ungestörten Fortgang.

Der diesjährige Sommer brachte einen schätzen

Alarm. Man schalt, man schrie, man schrieb um Besserungen, doch heute noch liegen die Verhältnisse so, wie vor dem Auftreten der Epidemie in London und Marseille. Nicht einmal in den Krankenhäusern sind wesentliche Änderungen getroffen. Das Hospital Bichat, das speziell für Cholerafranke eingerichtet worden war, erhielt, da die anderen Spitäler längst nicht mehr dem Zubring der Kranken genügten, provisorische Verwendung für Patienten verschiedener Art. Heute besuchte ich es in Begleitung eines französischen Arztes und fand die Säle so schlecht ventilirt, die Fußböden so schmutzig, die Wasserversorgung so mangelhaft, daß bei dem häufigen Auszug seiner jetzigen Bewohner und dem überfüllten Einzug der Cholerafranken nur neue Gefahren durch die Konzentration und Nahrung eines Seuchenerbes entstehen können. Nicht besser sieht es in den meisten anderen Krankenhäusern: ich kenne die Spitäler Saint-Antoni, Tenon, Necker und andere Institute, wo die von der Epizemie Befallenen vorläufig Aufnahme gefunden haben, und weiß, daß in keinem von ihnen jene peinliche, weniger in der Verwendung desinfectirender Stoffe, als in der gründlichen Reinlichkeit bestehende Desinfektion herrscht, welche von der modernen Wissenschaft als der wirksamste Schutz gegen die Verbreitung der Ansteckungsstoffe bezeichnet wird. Das einzige Krankenhaus, welches den neueren Anforderungen entspricht, ist das Hotel Dieu, das neuerbaute Centralspital, das allerdings geräumig, luftig, mit geheizten eichenen Fußböden eingerichtet, sich zur Pflege von Seuchentränen vorzüglich eignen würde, wenn nicht auf der Insel von Notre-Dame, im Mittelpunkt der Stadt, die Anhäufung von Cholerafranken Bedenken anderer Art hervorriefe. Von den Lazarethen, die auf den Desinfektionswerken aufgeschlagen werden sollten, verlautet nichts; sie sind wahrscheinlich im Stadium des frommen Wausches geblieben und Paris ist heute noch zum Empfang der Seuche so wenig gerüstet, wie vor einem halben Jahre.

Wenn unter diesen Umständen die Hauptstadt von einer schweren Heimsuchung verschont bleiben sollte, so hätte sie es wahrlich nicht der Borge ihrer jetzigen Verwaltung zu verdanken. Der häufige Sprung, mit dem die Cholera die Centralhallen, den „Bau von Paris“, wie Jola den Lebensmittelmarkt pittoresk benannte, verwundet hat, läßt wenig Gutes erwarten; denn die Hallen bilden nicht nur das Centrum der päpstlichen Ernährung, sondern auch den Sammelplatz des Proletariats, das hier die Marktschiffe zusammengerafft und Speisereise aller Art, die buntgeschickten und oft schon verdorbenen Reliquien aufkauft. Der bevorstehende Winter bietet für die Einschränkung der Epidemie nur geringe Gewähr: im Jahre 1865 kam die Cholera um dieselbe Jahreszeit nach Paris und erlosch erst im Herbst 1866; das Beispiel einer Winterepidemie in Petersburg läßt überdies im milden Pariser Klima keine feste Hoffnung auf die wohlthätige Wirkung des Frostes setzen. Tröstlicher dagegen ist die Thatfache, daß seit dem Jahre 1832 die Seuche, so oft sie auftrat, geringere Verheerungen anrichtete, und daß die Straßenerweiterungen und mächtigen Umgestaltungen, welche die Stadt vom kaiserlichen Sanitätsrathen Hausmann erhalten hat, zur Hebung der gesundheitlichen Verhältnisse kräftig wirkten.

Eine nähere Erwägung der Chancen liegt nun freilich nicht in der Art der bisherigen Bekämpfung. Obgleich noch in Sorglosigkeit scherzend, sind die Pariser heute tief erschrocken und verfallen so gegenwärtig in eine grundlose Panik, deren Vorläufer sich hier und da schon bemerkbar machen. Sätze der Obigkeit ist es daher, durch Umsicht, Selbstvertrauen und Wahrheitsliebe dem leichtbeweglichen Völkchen möglichst viel moralischen Halt zu geben. Wie es heißt, hat der Handelsminister Rouvier die täglich zweimalige Veröffentlichung amtlicher Gesundheitsberichte angeordnet, — gewiß eine schätzenswerthe Maßregel, wenn sie zweckmäßig durchgeführt wird. Die hauptstädtische Presse folgt so, wenn sie ihren eigenen Trieben überlassen bleibt, nur zu leicht den Schwankungen des Pablikums. Die neuesten Morgenblätter hingegen oder beschreiben sie mit Ausföhrlichkeit so schmerzhaft, daß die Leser schon eine spontane Wucherung der Bacillen zu spüren vermehren. Andere gerathen in tolle Heikeit: „Kukul, da ist sie!“ so begann ein Boulevardblatt seinen Bericht in Form eines schmerzhaften Zwiegesprächs: — „Wer denn?“ — „Die Cholera.“ „Nicht möglich! Das ist ja nur eine Erkundung der Buffspulanten.“ — „Nein doch, sie ist ernstlich aufgetreten.“ — „Wirklich!“

— „Le choléra, le choléra“ (nach bekannter Melodie zu singen):

Il a tué  
Pan pan pan pan,  
Dans la ru' Coquillière,  
Pan pan pan pan  
Un' jeune fille,  
Pan pan pan pan  
De quatre-vingt-six ans.

Das Postenkomplet im Trauerpiel, — läßt sich etwas Begehrteres für den esprit du Boulevard denken, der seine Stärke nach seiner Frivolität bemißt?

Der evangelische Arbeiterverein zu Herne hat am letzten Sonntag ein Begrüßungs-Telegramm an den Reichskanzler gerichtet, worauf, wie wir der „Rh.-Wesf. Post“ entnehmen, nachstehende Antwort erfolgte:

„Berlin, 4. November 1884. Ihre freundliche Begrüßung und die Mittheilung derselben sind mir ein erfreuliches Zeichen von dem Erfolge der Einwirkung unseres Kaisers und Königs auf die Verschönerung der verschiedenen Interessen, deren Widerstreit unsere wirtschaftliche und politische Entwicklung hemmt. Unsere vaterländische Geschichte liefert den Beweis, daß unsere Könige an dieser Aufgabe seit mehr als 100 Jahren erfolgreich gearbeitet, indem sie gegenüber dem System der Interessen des Staates das System der Pflichten verfolgten haben. Ich hoffe, daß sich in immer weiteren Kreisen unserer Bevölkerung die Erkenntniß Bahn brechen wird, daß auch der von den Regierungen in Angriff genommene Sozialreform, welche den Arbeiter gegen die Beschäftigten des Schicksals zu sichern sucht, von diesem Geiste der Verschönerung und Ausgleichung der Klassen-Interessen geleitet wird. So weit meine Kräfte reichen, werde ich nicht ablassen, an der Durchführung dieser Reform mitzuwirken.“

Die Minister des Innern und der Finanzen haben dem Reichskanzler (Reichsamt des Innern) auf Anfrage erwidert, daß in der preussischen Verwaltung ein unmittelbarer Staatsbeamter die Geschäfte eines stellvertretenden Hauselgenthümers, sogenannten Bizeurths eines Wohngebäudes, insbesondere wenn er dagegen eine Gegenleistung in baarem Gelde oder mittels freier Wohnung u. s. w. empfängt, ohne vorgängige Genehmigung seiner vorgesetzten Behörde nicht übernehmen darf. Es wird dies aus den Bestimmungen einer Kabinetsordre vom 13. Juli 1839 und wesenlich des zur Erklärung der letzteren an das Staatsministerium unter dem 20. November 1840 ergangenen königlichen Erlasses, welcher die Uebernahme von Nebenämtern bei Körperschaften oder Privatpersonen seitens unmittelbarer Staatsbeamten trifft, gefolgert.

Es ist aufgefallen, daß bei der diesmaligen Immatrikulation der diesigen Universitäts mit größter Rigorosität zu Werke gegangen ist, als in früheren Jahren. Insbesondere ist dieselbe gegen Studenten, die aus der Schweiz hierher gekommen sind, in Anwendung gebracht, bei denen die Inskription bei einer der Fakultäten von der Vorlegung eines ordnungsmäßigen Passes abhängig gemacht ist, während in früherer Zeit für die Immatrikulation die Vorlegung eines Heimathsscheins neben dem Gymnasialzeugnis für ausreichend erachtet wurde. Diese strengere Forderung des Legitimationsnachweises, die in ähnlicher Weise auch den Studenten aus Rußland gegenüber in Anwendung gebracht wird, ist auf keine Antipathie gegen die Schweizer Studenten oder die Schweizer Regierung zurückzuführen; sie dürfte vielmehr eine Erklärung in dem Umstande finden, daß in der letzten Zeit wiederholt russische Studenten, die wegen unbilliger Unterdrückung und nach der Schweiz geflüchtet waren, von dort aus versucht hatten, sich den Zutritt zu deutschen Universitäten zu verschaffen.

Am 8. November. Der Budgetauschuß der österreichischen Delegation erledigte das Ordinarium des Herrschubudgets in der Spezialdebatte, bei dem Titel „Naturalienverpflanzung“ wurden auf Antrag des Reichsrathes 200 000 Fl. gestrichen. Der Etat der Zollfälle wurde unverändert genehmigt. Bei der Generaldebatte über das Marinebudget legte der Marinekommandant, Vizeadmiral von Stern, die Gesichtspunkte dar, von denen er bei Abfassung des Vorschlags geleitet worden sei. Sein Streben sei nicht auf Vergrößerung der Kriegsmarine, sondern einzig und allein auf Sicherung einer erfolg-

## Ausland.



Stetten Nachrichten.  
Stettin, 10. November. Am Sonnabend Vormittag wurde die Pommer'sche Provinzial-Synode in der Aula des Marienstiftgymnasiums mit dem Choral „O heiliger Geist, lehre bei uns ein“ und einer Ansprache des Superintendenten Rübemann-Nöhringen eröffnet. Im Ganzen waren 112 Mitglieder anwesend. Die Wahl des Präsidiums erfolgte durch geheime Stimmzettelwahl. Als Präsident wurde gewählt Superintendent Rübemann-Nöhringen, als erster Stellvertreter Superintendent Meinhöf-Ramin, als zweiter Professor Cremer-Weiswald, als dritter Superintendent Fischer-Neckow, als erster weltlicher Beisitzer von Kleis-Neow, als zweiter v. Malchow-Witz, als dritter v. Blankenburg-Strippow. Sodann erfolgte die Wahl der Stellvertreter durch Affirmation und die Wiederwahl der Kommissionen mit einigen wenigen Modifikationen. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurde die Sitzung zur Konstituierung der Kommissionen auf eine halbe Stunde vertagt. — Nach Wiederaufnahme der Sitzung erfolgte die Erledigung rein geschäftlicher Angelegenheiten. Nach beendeter Sitzung vereinigten sich die Mitglieder zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen im Hotel de Prusse. Nächste Sitzung heute Mittag 12 Uhr.  
— Am Mittwoch, den 12. November, wird der hiesige „Beamtens-Verein“, dessen Hauptzweck die Pflege der klassischen Musik ist, und der durch seine Leistungen seit einer Reihe von Jahren sich allgemeine Anerkennung erworben hat, zu wohltätigem Zwecke im Volke'schen Saale ein großes Instrumental- und Vokal-Konzert — letzteres ausgeführt vom „Stettiner Gesangsverein“ — veranstalten. Die Hauptnummer des sehr sorgfältig gewählten Programms bildet die D-dur-Symphonie von Beethoven; es gelangen u. A. ferner zur Ausführung: Ouverture zur „Zauberflöte“ von Mozart, „Triumphmarsch“ von Schulz-Schwertin, „Fis-moll-Rapelle“ von Kreutzer, „Ostian“ von Beethoven. Allen Musikfreunden sei der Besuch des Konzerts empfohlen.  
— Von dem Vorstand des Vereins der Kreditoren war für gestern Nachmittag eine Versammlung im Restaurant Breitestraße 8 einberufen, zu welcher Kreditoren, Pfaffenkühler, Röhge und Berufsgenossen eingeladen waren. Kreditör Decker referierte über die freien nationalen Hilfskassen, wie solche die Gewerbetreibenden gebildet haben, und empfiehlt Eintritt in dieselben, da sie wesentliche Vorteile gewähren. Maurer Kaut sprach dagegen für Eintritt in die zentralisierte Hilfskasse in Hamburg, indem er im Besonderen auf die Willigkeit derselben hinwies. — Es entspann sich eine längere Debatte, in welcher die Herren Schriftführer Müller, Maschinenbauer Jöhle und Schuhmachermeister Keller für die freien nationalen Hilfskassen eintraten. Am Schluss der Versammlung traten ca. 10 Anwesende der Kasse der letzteren bei. Die Kreditoren, welche in Stettin nur schwach vertreten sind, haben sich der Krankenkasse der vereinigten Schuhmacher und Lederarbeiter angeschlossen.

— Nach einer Entscheidung des Ministers des Innern muß der Inhaber einer Erlaubnis zum Betrieb der Gast- und Schankwirtschaft bei dem Wechsel der Räume, für welche die Erlaubnis erteilt ist, wiederum eine neue Erlaubnis nachsuchen, bei deren Erteilung das Urtheil über die neuen Räume mit maßgebend ist.

— Schiffengericht. — Sitzung vom 10. November. Der Arbeiter Emil Hermann Louis Brede von hier scheint ein besonderer Freund von amerikanischem Schmalz zu sein, aber obwohl dasselbe schon sehr billig, wollte er es noch billiger haben. Am 17. Dezember v. J. bot sich ihm eine sehr günstige Gelegenheit hierzu, er entdeckte nämlich auf dem Dampfer „Käte“ ein Faß Schmalz, welches erbrochen war und von dessen Inhalt bereits andere Festschiffe stark genascht hatten. Brede nahm 7 Pfund Schmalz aus dem Faß, wurde jedoch, als er sich eben entfernen wollte, von dem zweiten Steuermann erpapt; heute wegen Diebstahls angeklagt, leugnet B. die That, er wurde jedoch für überführt erachtet und zu 1 Woche Gefängnis verurtheilt.

— Der Arbeiter Wilh. Thomas aus Pölitz ist vorgestern in die Krankenkasse „Bethanien“ eingeliefert; derselbe war am 6. d. M. in der Pölitzerstraße mit dem Fällen von Bäumen beschäftigt, wobei ein Baum umfiel und den T. derart verletzte, daß derselbe einen Bruch des rechten Unterschenkels davontrug.

— Der frühere Hirt'sche Sommergarten, Pölitzerstraße 70, ist, wie wir hören, in den Besitz des Restaurateurs Herrn W. Brandner übergegangen.

— Gestern Mittag kam der Arbeiter Albert Bohm in der Vorwaarenfabrik von Perle mit der rechten Hand in die Säge und schnitt sich den Zeigefinger ab, während die übrigen Finger stark beschädigt wurden.

— Gegen den Kaufmann Bruno Neumann und den Uhrmacher Fritz Marquardt, welche hieselbst in der Papenstraße ein Uhrengeschäft gemeinschaftlich betrieben haben und seit 8 Tagen verschwunden sind, ist wegen betrügerischen Bankrotts und Unterschlagung ein Haftbefehl erlassen.

— Das zur direkten deutschen Dampfschiffahrt (Expeditien Morris u. Comp.) gehörende Hamburger Dampfschiff „Australia“, Kapl. Frank, ist am 7. November wohlbehalten in Newyork angekommen. Dasselbe überbrachte 330 Passagiere und volle Ladung.

#### Aus den Provinzen.

Neustettin, 8. November. Der am 7. März 1870 geborene Jldor Rothmann, welcher am 22. August d. J. im Laden des Schankwirths Behrend den Schmirdelester Winnege mit Spiritus begossen und später denselben mit einem hingeworfenen brennenden Streichholz in Brand setzte, so daß W. an den dadurch erhaltenen Brandwunden am folgenden Tage verstarb, hatte sich heute vor der Strafkammer wegen dieses Verbrechens zu verantworten. Das abgelegte Geständnis und die Jugend des Angeklagten kamen ihm als mildernd zu Statten und verurtheilte ihn der Gerichtshof wegen fahrlässiger Tödtung eines Menschen zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Seitens der königlichen Staatsanwaltschaft war beantragt, die Schuldfrage bezüglich der Verantwortlichkeit zu bejahen und Jldor Rothmann zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis zu verurtheilen.

#### Kunst und Literatur.

Die geehrten Kaufleute, Handlungsgehilfen und Geschäftsteleute unserer Stadt machen wir auf die folgenden neu erschienenen Werke im Verlage von G. A. Schöner in Leipzig aufmerksam und können dieselben warm empfehlen:

Rothschild, Taschenbuch für Kaufleute. 28. Auflage. Preis 6,50 M.

Rothschild's Taschenbuch für Kaufleute war, als es das Licht der Welt erblickte, — es war im Jahre 1852 — bereits eine gründliche Arbeit, die auf 25 Bogen kleinen Taschenformates alles dem Kaufmann von damals an Kenntnissen Nöthige brachte. Heute bildet das Buch einen stattlichen wesentlich verbesserten Band, der auf 1000 Seiten ein ungeheures Material bewahrt und dem Kaufmann zur Erwerbung tüchtigen Wissens Gelegenheit giebt. Leute von Ruf sind es, Männer des Handels und der Wissenschaft, die sich zusammen thaten zu dem löblichen Zweck, der Handelswelt das Ganze der Handelswissenschaft in übersichtlicher und leicht verdaulicher Form vorzuführen.

J. Schilling, spanische Grammatik, zweite Auflage, Preis 4 M.

Der Verfasser hat erst nach einem fünfzehnjährigen Aufenthalt in Spanien und nach mehrjähriger Lehrthätigkeit in Zürich sich an die Lösung seiner Aufgabe gewagt. Seine Grammatik ist gut, sie ist sogar vorzüglich und sei allen denen empfohlen, die sich das spanische Idiom zu eigen machen wollen.

Dr. J. Engelmann, Handelsgeographie. Das Buch zeigt in kurzer und klarer Darstellung, wie der Weltverkehr im Laufe der Jahrtausende zu seiner staunenswürdigsten Ausdehnung gelangte. Die Ausstattung des Buches ist eine gute, der Preis von 4,50 Mark für ein etwa 400 Seiten starkes, getragenen Inhalt bringendes Buch nicht zu hoch. Im dem Augenblick, in dem sich der deutsche Kaufmann an die Eroberung des Weltmarktes macht und allüberall in fremden Ländern seinen Einfluß mehrt, muß ihm ein Buch wie das vorliegende erwünscht kommen, das in jeder Weise das Verständniß für den Weltmarkt vermehren resp. schärfen hilft. Das Werk sei dem Kaufmann wie dem Industriellen dringend ans Herz gelegt.

Die ital.-deutsche Handelskorrespondenz ist nebst ihrer Gegenüberstellung, deutsch-italienischen Handelskorrespondenz, in zweiter, sorgsam verbesserter Auflage erschienen. Preis 2,25 M. jedes Bändchen. Der Autor, G. Locella, ist ein praktisch und theore-

— Mit einem gewissen Gefühl von Mitleid erzählte man sich in Hamburg, daß in diesen Tagen der einst dort angelegene Pianoforte-Fabrikant Buschmann nach 12 Jahren Zuchthaus aus der Haft entlassen wird. Die Sache machte seiner Zeit auch außerhalb Hamburgs großes Aufsehen. Aus Huf gegen seinen Bruder hatte er diesem über dem Kopf das Haus in der Hochzeitnacht angezündet, so daß das Paar nur mit großer Mühe das Leben rettete. Der Zweck aus dieser für unglücklich gehaltenen That war so vertrieben, daß der Betheiligte Buschmann's in einer Anrede weitere Entlassungszeugen zur Verhütung eines „Justizmordes“ ausrief. Der Betheiligte, Dr. W., büßte dieses Verbrechen selbst mit vier Monaten Gefängnis. Buschmann, ein talentvoller und sonst gebildeter Mann, will nach seiner Entlassung, und weil sich seine Frau inzwischen hat scheiden lassen, nach Amerika auswandern.

— (Auch ein Brangel Anecdote!) Die Adjunkten speisen regelmäßig an der Tafel des Oberbefehlshabers in den Marken und waren allerdings mit dem durchaus eisenhaften Essen nicht sehr zufrieden, aber der treffliche Bordeaux brachte ihnen desto mehr. Ein junger Mittemeister v. W. fand besonders Gefallen am dem Getränk und sprach der „Milch des Alters“ kräftig zu. Als Brangel bemerkte, daß Herr v. W. möglichst oft das Glas leerte, sagte er schmunzelnd: „W., laß man ihn, der hält sich!“

— „Was, Du bist ohne Stellung? Wie bewäure ich Dich!“ — „Ja, und dabei mein Pech. Eben komme ich bei einem Geschäft vorbei, wo mittelst Anschlages Personen beiderlei Geschlechts verlangt werden, und ich — habe nur eines.“

#### Bermischte Nachrichten.

— Ueber die Klugheit der Kühe schreibt man dem „Echo“ Folgendes: „Neulich Morgens kamen an einem sehr heißen Tage zwei Kühe an unser Thor. Offenbar wollten sie etwas. Nachdem ich erst nicht hatte aus ihren verlangenden Mienen Klug werden können, fällt mir ein, daß sie vielleicht zu saufen wünschten. Ich ließ deshalb Wasser in einem Kübel herausgeschaffen, den die armen Geschöpfe mit der größten Begierde leerten. Dann wanderten sie beide vergnügt aufs Feld hinaus. Nach etwa einer halben Stunde waren wir überrascht, unsere beiden Freunde in Begleitung von drei anderen zurückkommen zu sehen. Es wurde ihnen abermals Wasser vorgelegt und die neu Hinzugekommenen wurden freigeig damit versorgt. Mit freudigem „buh-uh“ gingen unsere Besucher darauf zu ihren Weidplätzen zurück. Es wurde uns klar, daß die beiden ersten Besucher, über ihre Aufnahme erfreut, zu ihren Freunden gegangen waren und ihnen — wie, das läßt sich freilich nicht angeben — mitgeteilt hatten, wie freigeig sie bewirthet worden seien, und sich darauf die Freiheit genommen hatten, sie zu unserer Villa einzuladen. Gestern Morgen besuchte uns das erste Paar von Neuem und brachte eine fremde Kuh mit. Heute Morgen kamen drei neue Kühe mit dem ursprünglichen Paar zu uns. Es ist dies in meinem Lande eine ganz neue Erfahrung; auch erinnere ich mich nicht, etwas Ähnliches irgendwo gelesen zu haben.“

— Kanak hielt sehr viel auf eine saubere und einständige Kleidung. Einst hatte er gerade einen neuen Rock angezogen, als auf dem Wege zur Universitäts ein Dienstmädchen ihn unvorsichtig mit Spülwasser begoß. Er äußerte nicht nur seinen Unwillen lebhaft, sondern begab sich sogleich in das Haus, aus welchem das Dienstmädchen, als er vorüberging, herausgetreten war. Die Tochter des Hauses empfing ihn mit vielen Entschuldigungen, versicherte, daß vielleicht der Scha'en durch Abwaschen wieder gut gemacht werden könne, und übernahm dieses Geschäft. Kanak schalt noch immer fort, bis endlich durch die Thätigkeit des hübschen und gebildeten Fräuleins das Uebel gänzlich gehoben war. Die junge Dame, die dem Gelehrten recht gut kannte, bat sich aus Schalkhaftigkeit seinen Namen aus und sagte dann: „Es freut mich unendlich, Sie bei dieser Gelegenheit kennen gelernt zu haben.“ — „Auch mich freut Ihre Bekanntschaft“, erwiderte Kanak, „doch nicht die Gelegenheit, bei der ich Sie machte.“ — „Mir aber“, erwiderte das Fräulein, „war gerade auch diese Gelegenheit sehr willkommen; denn sobald mir nun Jemand wegen der Sorgfalt für meine Kleidung den Vorwurf der Eitelkeit macht, so werde ich mich durch das Beispiel des größten Philosophen rechtfertigen.“

— „Echt!“ lautet jetzt betanullich die Devise in allen Theaterdingen. Sie war auch einem Provinz-Schauspieler in den Kopf gestiegen, welcher darauf hin von seinem Direktor im dritten Akt eines aufzuführenden Sensationsstückes, in dem ein Geloge vorkommt, statt des sonst bei dergleichen Veranlassungen üblichen Schaum-Elders wirklichen Champagner verlangte. „Gut“, sagte der Direktor, „Sie sollen Ihren echten Champagner haben, aber nur unter der Bedingung, daß auch alles Uebrige, was sonst noch in dem Stück konsumirt wird, echt sei.“ — „Gewiß!“ rief der Schauspieler, der dahinter auch noch wirklichen Fasanenbraten und liebhaftige Pfirsiche in der nämlichen Scene witterte. — „Es gilt also“, sagte der Direktor, und zum Regisseur sich wendend, setzte er hinzu: „Eine Flasche echten Mumm für den Herrn statt Elter für den dritten Akt, und für die letzte Scene, in der er sich zu vertheilt hat, statt des Kreidepulvers, eine Dose echten Arsenik.“ Es war nie mehr zwischen den beiden Herren von echten Es- und Trinkwaaren auf der Bühne die Rede.

— In einer Familie verkehrte ein junger Mann seit längerer Zeit, so daß die Bekannten des Hauses sich mit diesen Besuchen lebhaft beschäftigten. Die Frau des Hauses ärgerte sich schließlich darüber, besonders da „er bisher eigentlich nichts gesagt hatte“, und beschloß daher, der Sache ein Ende zu machen. Als der junge Mann am nächsten Abend zur gewöhnlichen Stunde erscheint, tritt sie ihm im Salon mit den Worten entgegen: „Guten Abend, Herr v. K., wissen Sie, was man von Ihnen sagt?“ „Nein!“ antwortete er gelassen. „Man sagt, daß Sie sich mit meiner Tochter Amanda verheirathen wollen — was sollen wir thun?“ — „Was sollen wir dazu sagen?“ — „Sagen Sie“, antwortete Herr v. K. ganz ruhig, daß Ihre Tochter mit einem Korb gegeben hat.“

— (Auch ein Brangel Anecdote!) Die Adjunkten speisen regelmäßig an der Tafel des Oberbefehlshabers in den Marken und waren allerdings mit dem durchaus eisenhaften Essen nicht sehr zufrieden, aber der treffliche Bordeaux brachte ihnen desto mehr. Ein junger Mittemeister v. W. fand besonders Gefallen am dem Getränk und sprach der „Milch des Alters“ kräftig zu. Als Brangel bemerkte, daß Herr v. W. möglichst oft das Glas leerte, sagte er schmunzelnd: „W., laß man ihn, der hält sich!“

— „Was, Du bist ohne Stellung? Wie bewäure ich Dich!“ — „Ja, und dabei mein Pech. Eben komme ich bei einem Geschäft vorbei, wo mittelst Anschlages Personen beiderlei Geschlechts verlangt werden, und ich — habe nur eines.“

— (Auch ein Brangel Anecdote!) Die Adjunkten speisen regelmäßig an der Tafel des Oberbefehlshabers in den Marken und waren allerdings mit dem durchaus eisenhaften Essen nicht sehr zufrieden, aber der treffliche Bordeaux brachte ihnen desto mehr. Ein junger Mittemeister v. W. fand besonders Gefallen am dem Getränk und sprach der „Milch des Alters“ kräftig zu. Als Brangel bemerkte, daß Herr v. W. möglichst oft das Glas leerte, sagte er schmunzelnd: „W., laß man ihn, der hält sich!“

— (Auch ein Brangel Anecdote!) Die Adjunkten speisen regelmäßig an der Tafel des Oberbefehlshabers in den Marken und waren allerdings mit dem durchaus eisenhaften Essen nicht sehr zufrieden, aber der treffliche Bordeaux brachte ihnen desto mehr. Ein junger Mittemeister v. W. fand besonders Gefallen am dem Getränk und sprach der „Milch des Alters“ kräftig zu. Als Brangel bemerkte, daß Herr v. W. möglichst oft das Glas leerte, sagte er schmunzelnd: „W., laß man ihn, der hält sich!“

— (Auch ein Brangel Anecdote!) Die Adjunkten speisen regelmäßig an der Tafel des Oberbefehlshabers in den Marken und waren allerdings mit dem durchaus eisenhaften Essen nicht sehr zufrieden, aber der treffliche Bordeaux brachte ihnen desto mehr. Ein junger Mittemeister v. W. fand besonders Gefallen am dem Getränk und sprach der „Milch des Alters“ kräftig zu. Als Brangel bemerkte, daß Herr v. W. möglichst oft das Glas leerte, sagte er schmunzelnd: „W., laß man ihn, der hält sich!“

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

#### Telegraphische Depeschen.

Breslau, 9. November. Bei der Reichstags-  
Stichwahl in dem 4. Wahlkreise des Regierungs-  
bezirks Breslau (Namslau-Brieg) ist von Hydrbrand  
(Fous.) gewählt worden, nicht von Hönika (Deutschfries.),  
dessen Wahl gestern gesichert schien.

Dortmund, 9. November. Der „Rheinisch-  
Westfälischen Zeitung“ zufolge ist bei der Reichstags-  
Stichwahl im Wahlkreise Dortmund Lenzmann (De-  
mokrat) mit 17,300 Stimmen gewählt worden.  
Klein (nat.-lib.) erhielt 16,810 Stimmen.

Kaiserslautern, 9. November. Bei der ge-  
strigen Reichstags-  
Stichwahl des hiesigen Wahlkreises  
erhielt Neumayer (nationalliberal) 8649 Stimmen  
und Große (Volkspartei) 9876 Stimmen. Aus 10  
Landbezirken ist das Resultat noch ausstehend.

In 1. Wahlkreise der Provinz wurde gestern bei  
der Stichwahl Dr. Groß (nat.-lib.) mit großer Ma-  
jorität gegen Drecksack (Socialist) gewählt.

Paris, 9. November. Von Mitternacht, dem  
7. d. Mts., bis dem 8. d. Mts., 11 Uhr Abends,  
sind in Paris 70 Erkrankungen an der Cholera, da-  
von 8 mit tödlichem Ausgange, vorgekommen.

Rom, 8. November. Das amtliche Blatt pu-  
blicität die Ernennung des Generalmajors Marselli  
zum Generalsekretär im Kriegsministerium.

London, 9. November. Der „Observer“ will  
wissen, daß Lord Northbrook vorschlagen werde, der  
egyptischen Regierung einen Vorschuß von 8 Millio-  
nen Pfund Sterling zu gewähren, den Tilgungsfonds  
zu suspendiren, den Zinssfuß der im Besitze Englands  
befindlichen Suezkanal Aktien herabzusetzen, die Kosten  
für die Okkupations-Armee theilweise auf England zu  
übertragen und dem erwähnten Darlehen den Vorrang  
vor den bestehenden Anleihen, ausgenommen die Do-  
minial-Anleihe, einzuräumen.

Weitere telegraphische Nachrichten entnehmen wir  
dem „D. M.-Bl.“:

Siegen, 9. November. Städt's Wahl scheint  
gesichert.

Neusied, 9. November. In der Stichwahl  
ist Schlüter (Deutschfriesisch) mit 13,206 Stimmen  
gewählt gegen Friedrichs (nationalliberal) der 12,584  
Stimmen erhielt.

Besigheim, 9. November. In der Stichwahl  
im 3. württembergischen Wahlkreise wurde Haerle  
(Volkspartei) gewählt.

Offenburg, 9. Oktober. Rospirt (Zentrum)  
gewählt.

Wien, 9. November. Einige Pöster Blätter  
wollen wissen, Graf Kalnohy habe vorgestern im un-  
garischen Delegations-Ausschuß auf die Frage, ob  
Österreich bei Bewidlungen im Westen Deutschland  
und dieses bei Bewidlungen im Osten Österreich  
mit Waffen beistehen verpflichtet seien, vertraulich  
geantwortet, beide Verbündete hätten besondere Inter-  
essensphären, für welche jeder Theil allein einzustehen  
habe.

Wien, 9. November. Zwischen dem österrö-  
sischen obersten Sanitätsrath und dem deutschen Reichs-  
Gesundheitsamt dürften bereits in den nächsten Tagen  
Verhandlungen abgeschlossen werden, welche ein gemein-  
sames Vorgehen gegen die Einschleppung der Cholera  
aus Frankreich betreffen. Inzwischen findet in Öster-  
reich bereits eine sorgfältige sanitätpolizeiliche Ueber-  
wachung der aus Frankreich kommenden Reisenden  
und Gepäckstücke statt.

Paris, 9. November. Die Cholerafurcht be-  
herrscht hier natürlich die weitesten Kreise. Heute be-  
suchte ich das Quartier Marguerite, den Hauptherd  
der hiesigen Cholera-Epidemie. Ich gestehe, daß ich  
mich nur wundere, daß hier nicht immer die Cholera  
herrscht. Die Lumpenjammer leben hier inmitten  
gährender, verfaulender Abgänge, die bis zum Dach  
in ihren Wohnungen aufgestapelt sind. Die Luft  
die den offenen Hausfluren einströmt, ist pestilenzia-  
lisch. Doch scheint man aller Orten guten Willens  
zu sein, und ich sehe Frauen und Männer ganz  
lustig in den elenden Weinkeulen versammelt, um  
wie sie sagen, den Mitrabus zu tödten. Eine große  
Anzahl dieser Wohnungen sind bereits besetzt  
worden.



(Schluß.)

Sein erster Gedanke galt der Erbschaft. Ver- schwand das Kind, so würde ihm die Erbschaft Wen- gel Boltraths nicht ausgehändigt; wer konnte wissen, welche Intrigen hier gesponnen waren, um ihn zu ruinieren?

„Wir haben Zeit genug,“ sagte er, „Sie wer- den mich begleiten, ich hoffe, Sie haben sich den Schurken so gut gemerkt, daß Sie ihn sogleich wie- dererkennen?“

„Seren Sie unbesorgt, ich kenne ihn.“

„Und einen Polizeibeamten müssen wir auch mit- nehmen,“ fuhr der alte Herr fort, während er seinen Paletot anlegte und seine Handschuhe aus der Tasche holte. „Die Magd will morgen mit dem Frühzuge ihm folgen?“

„So ist es verabredet,“ nickte Kasperle, „aber sie wird wohl nicht mehr daran denken, wenn sie erfährt, daß der Plan gescheitert ist.“

„Ihre Strafe soll sie drum doch haben! Ich begreife nicht, die Barbara dient uns schon so lange, sie hing an dem Kinde — sie muß diesen Mann sehr gut kennen, daß sie ihm so großes Ver- trauen schenkt.“

„Wahrscheinlich!“ spottete Kasperle, der sich im Stillen seines Nachwehls freute, auf das er in seiner Gutmütigkeit sich selbst verachtet haben würde, hätte er die Wahrheit gekannt und die furchtbaren Folgen voraussehen können.

Sie verließen das Haus; da der Moller darauf bestand, einen Beamten mitzunehmen, so mußten sie einen Umweg machen, um diese Absicht im Polizei- bur au kundzugeben.

Kasperle, den dieser Zeitverlust beunruhigte, machte seinem Begleiter darauf aufmerksam, daß auf dem Bahnhofe Beamte genug seien, deren Hilfe man in Anspruch nehmen könne, aber der alte Herr lehnte diesen Vorschlag ab. Er hätte dort dem Beamten die Sachlage weitläufig auseinandersetzen müssen, der Räuber des Kindes konnte das bemerken, Verdacht

schöpfen und sich heimlich entfernen, man müste in solchen Dingen sehr vorsichtig sein.

Aus dem Polizeibureau ging ein Beamter in Uniform mit, der auf dem Wege zum Bahnhof Kasperle scharf las Verhör nahm und ihn durch seine Fragen nahezu verwirrte.

Es war die höchste Zeit als sie den Bahnhof er- reichten. Sie traten in den Wartesaal zweiter Klasse. Der Blick Kasperle's schweifte suchend durch die dchtiggedrängte Menge und blieb endlich auf dem Herrn mit der blauen Weste haften, der mit dem Kinde auf dem Arm an der Glasschüre des Perrons stand.

„Dort ist er!“ sagte er triumphirend.

Edward hatte seinen Schwiegervater gleich beim Eintritt desselben bemerkt, er sah den Beamten neben ihm, sofort errieth er, daß alles verrathen war. Er dachte an das Schulgeldstündel, daß er seinen Freunden hatte machen müssen, an die furchtbare An- klage, die ihn erwartete, wenn er verhaftet wurde.

Zitternd vor Erregung, unfähig, einen klaren Ge- danken zu fassen, sah er, wie der Lehrling Hyl- poly's auf ihn zeigte, wie der Moller von dem Beamten gefolgt, sich durch die Menge Bahn brach — nur eine Minute noch, dann war alles für ihn verloren!

In diesem Moment wurden die Thüren zum Per- ron geöffnet, Edward stürzte hinaus. — Wohin? Ihm war es gleichgültig — nur fort, fort, nur dem Gefängniß und der Schande zu entfliehen.

Ein Bahnschaffner wollte ihm den Weg vertreten, mit der Kraft eines Wahnsinnigen stieß er ihn bei Seite, um über das Schienengleise hinüber die Flucht zu ergreifen.

Er hörte das gellende Pfeifen an seiner linken Seite nicht, er sah nicht die Feuerwagen, die von rechts kamen, hörte nicht das Stampfen, Rollen und Rasteln der Lagetüme zu beiden Seiten, nur fort, fort in die dunkle Nacht hinaus!

Ein Schrei des Entsetzens erscholl aus hundert Reihen, stark, keines Lautes fähig, blickte Jeder auf die Stelle, auf dem der Flüchtling mit dem Kinde so plötzlich verschwunden war, als ob die Erde ihn ver- schlungen hätte.

Die beiden Züge, die zu gleicher Zeit von rechts und links in den Bahnhof eingelaufen waren, blieben endlich stehen, der athemlos harrenden Menge hatten die Sekunden eine Ewigkeit geächtelt.

Eine halbe Stunde später trug man eine form- lose, blutende Masse auf verhöllter Bahre vom Bahn- hof fort, von dem Räderle sich schen und heimlich wegschlich, um den Rest dieses „Festtags“ hinter seinem Verschlage in der Werkstatt in bitterer Reue zu verbringen. —

Der Tod Eduards entband die Freunde von ihrem Versprechen, Siegfried übergab das Schuldbe- kanntniß dem Untersuchungsrichter. Aber mußte die Handschrift seines Schwiegervaters anerkennen, und da man im Portfeuille des Verunglückten die verschwun- denen Werthpapiere, sowie den größten Theil der Baubacter gefunden hatte, war an der Wahrheit dieses Bekanntnisses nicht mehr zu zweifeln.

Karl Haffner wurde nun aus der Untersuchungs- haft entlassen; von Strafe konnte er freilich nicht freigesprochen werden, einige Wochen Gefängniß waren ihm sicher, nach ihrer Verbüßung wollte er nach Amerika auswandern in der christlichen Absicht, dort ein neues, besseres Leben zu beginnen. Bis dahin arbeitete er im Bureau Siegfrieds, der jetzt für fleißige Hände Arbeit vollauf hatte.

Schlimmer gestaltete sich das Schicksal Josefs, der anfangs trotzig und verstockt jede Schuld leugnete, dann aber ein offenes Bekanntniß ablegte, als ihm bewiesen wurde, daß der angesehenen Marchese ein ehe- maliger Kellner war, mit dem er schon in Italien und Frankreich eine Reihe von Schurkenstreichen ge- meinjam verübt hatte.

Sie wurden beide zu langjähriger Kerkhaft verur- theilt und dieses furchtbare, aber gerechte Schicksal ihres Sohnes bewog die tiefgebeugte Frau Wenzel, die beiden Schwestern fast tiefstüßig um Verzeihung zu bitten.

Anna und Irene in ihrer Fülle von Glück ver- gaben und vergaßen gern, sie winterten mit ihr und trösteten sie, so gut sie es vermochten, und Frau Ma- rianne fand schon darin einen Trost, daß sie wieder die treue nützlichste Freundin der beiden Mädchen sein durfte.

Nicht so leicht wurde es dem Flaschkopf, die Ver- zeihung seines Herrn zu erhalten.

Als Hippolyt erfuhr, welche Rolle Kasperle bei der Katastrophe auf dem Bahnhofe gespielt hatte, warf er in aufwallendem Zorne den Flaschkopf vor die Thür. Die alte Barbara dagegen nahm er in seine Dienste. Irene war damit einverstanden, daß sie auch später unter ihrem Dache bleiben sollte.

Aber mit der Treue eines Hundes wich Kasperle nicht von der Schwelle seines Herrn, und als der erste Jörn Hippolyts verbracht war und er nun die aufrichtige Reue Kasperles sah, als er erfuhr, daß der Flaschkopf täglich auf den Friedhof hinauswan- derte, um ein Liebesgeheiß auf den Hügel nieder- zulegen, unter dem Eduard und sein Raube schlum- mernten, da urtheilte er milder über die Schuld, die in der Hauptsache wohl nur ein unglückes Misver- ständniß zu Grunde lag. Ueberdies legte nun auch der Moller Affen ein gutes Wort für Kasperle ein. Hatte auch jene entsetzliche Katastrophe den alten Herrn tief erträutert, so mußte er sich doch sagen, daß dieses Ende mit Schreden für alle Beteiligten besser gewesen sei, als ein Schrecken ohne Ende. Besser, Eduard lebt, denn ihn als Raubmörder im Kerker zu wissen!

Erschütternd war es freilich, daß das unschul- dige Kind dieses schreckliche Ende seines Vaters hatte theilen müssen, aber würde die Schande des Va- ters sich nicht als Fluch an seine Feinden gekettet haben?

Hippolyt nahm den Flaschkopf in Gnaden wieder auf, der Familie Affen stand nun nichts mehr im Wege, über die Hinterlassenschaft Wenzel Boltraths nach Belieben zu verfügen, sie verließ bald dar- auf die Residenz, um sich in einer anderen Stadt anzusiedeln.

Dem milden Winter folgte der Frühling mit seinen Knospen und Blüten rascher, als es in vielen Jah- ren vorher der Fall gewesen war.

Und an einem der ersten Tage dieses wunderbaren Frühlings feierte in einem großen Hotel der Residenz drei glückliche Paare gemeinsam ihre Hochzeit.

Es war ein fröhliches Fest, das nur durch den Gedanken an die bevorstehende Trennung getrübt wurde.

Gräfin Valerka folgte ihre Gemahlin auf dessen Gütern. Sie war glücklich, sie hatte den edlen, ehrensüchtigen und gesinnungsvollen Mann, dem sie ihre Zukunft freudig anvertraute, lieben gelernt; wie hätte sie auch seiner treuen, innigen Liebe auf die Dauer widerstehen können!

Anna und Irene reisten mit ihren Gatten auf verschiedenen Wegen nach Italien, sie wollten in Rom wieder sich vereinigen, um die Heimreise gemeinschaft- lich zu machen.

Mit sechs Pfennigen täglich kann man eine gründliche Reinigung seines Kör- pers herbeiführen und hierdurch einem Heer von Krank- heiten vorbeugen, welche durch Störungen im Ernäh- rungs- und Verdauungsleben hervorgerufen werden. Wir meinen die Anwendung der Apotheker R. B r a n d t'schen Schweizerpillen. Erhältlich in den Apotheken.

Börsen-Bericht.

Stettin, 8 November. Wetter regnig. Temp. + 8° R. Barom 28° 5". Wind W. Weizen wenig verändert, per 1000 Mgr. Loto 147—154 bez., per November 152 nom., per November-Dezember do., per April-Mai 163,5—164—163,75 bez., per Mai-Juni 165,5 bez., per Juni-Juli 167 bez. Roggen wenig verändert per 1000 Mgr. Loto 132 bis 135 bez., per November 135,5—136—135,5 bez., per November-Dezember 135—134,5 bez., per April-Mai 137 bez. u. G., 137,5 B., per Mai-Juni 137,5—138 bez. u. B., 137,5 G. Gerste unverändert, per 1000 Mgr. Loto leicht Oberbr. 125—127, Märker u. Bonn. 130—140 bez. Hafer still, per 1000 Mgr. Loto 126—132 bez. Weizen unverändert, per 100 Mgr. Loto a 5 1/2 R. 51 a von November 50 B., per April-Mai 51,5 B. Spiritus behauptet, per 10.000 Liter 1/2 Loto 0 1/2 bez., 48,4 bez., per November 48,8 bez., per November-Dezember 48,2 B. u. G., per April-Mai 45,7 B. u. G., per Mai-Juni 46 B. u. G. Petroleum per 50 Mgr. Loto 8,1 r bez., alte W. 8,4 do. Sandmarkt. Weizen 148—155, Roggen 132 bis 141, Gerste 128—145, Hafer 128—140, Kartoffeln 40—45, Heu 2,25—2,75 Stroh 18—21.

Thier-Schutz!

Zur Verhütung von Strafen für Mißhandlung von Thieren erlauben wir uns die königl. Polizei-Verordnung §§ 55 bis 65 vom 2. August 1876 in Erinnerung zu bringen. Auf Grund des § 5 im Gesetze über die Polizei-Verwaltung verordnet die Polizei-Direktion für den ganzen Umfang des Polizeibezirks wie folgt: Jedem Vieh darf nicht in der Weise zu Markt gebracht werden oder feilgeboten oder von dem Markt nach Hause oder einen sonstigen Bestimmungsorte geschafft werden, daß die Thiere bei den Weinen angefaßt oder zusammengebunden, die Köpfe nach unten hängend, oder an Füllgeln getragen oder beziehungsweise zum Verkauf auf- gestellt werden. Ebenso dürfen in einem Stalle oder sonstigen Behältnisse nicht mehr Hühner, Tauben, Enten zc. zu Markt gebracht oder feilgeboten werden, als das Behältniß in der Art hinreichenden Raum gewährt, daß ein Thier neben dem andern, ohne sich gegenseitig wegen Raummangel zu drücken, auf dem Unterboden des Behältnisses sitzen kann. Auch dürfen genannte Thiere nicht zu den oben genannten Zwecken in Säcke oder Netze gesteckt werden. Uebertretungen ziehen, falls nicht die Strafe des § 34 Nr. 9 des Strafgesetzbuches v. i. Geb- buße bis 150 M oder Gefängniß bis 6 Wochen eintritt, eine Geldbuße bis 9 M nach sich, welcher im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Gefängnißstrafe substituirt wird. Wer öffentlich Thiere wuschhaft quält oder roh mißhandelt, wird nach § 340 Nr. 10 Straf- gesetzbuch mit Geldbuße bis 150 M event. Gefängniß bis 6 Wochen bestraft. Der Vorstand des Stettiner Thierschutz-Vereins. Carl Becker.

Ein Haus vorm Thor ist mit 500—1000 Thlr An- zahlung ein Haus dahelbst mit 1500—2000 Thlr. An- zahlung zu verkaufen. Offerten unter B. 2 in der Exped. d. Bl., Schulzen- straße 9, erbeten.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Der Kongo.

Reise von seiner Mündung bis Bolobo. Nebst einer Schilderung der klimatischen, naturgeschichtlichen und ethnographischen Verhältnisse des westlichen Kongogebietes.

H. H. Johnston. Aus dem Englischen von W. von Freeden. Mit 78 Abbildungen und 2 Karten. 8. Geh. 15 M. Geb. 17 M.

Aux Caves de France. Oswald Nier, Hoflieferant. Haupt-Geschäft: Berlin G., Wallstr. 35. Preis-Courant. Tabelle mit Weinpreisen und Beschreibungen.

Waagen.

Decimale, Centesimal- u. Laufgewichts-Brückenwaagen. Garvens & Co. s. Entlastungsvorrichtung D. R. P. 25658. Solide Bauart. Vorzügliche Qualität.

Alten Nordhäuser Korn! unter Garantie der Echtheit. Rud. Kämpf, Firma: Kämpf & Hugues, Nordhausen.

Stadterordneten-Versammlung.

Am Donnerstag, den 13. d. M.: keine Sitzung. Stettin, den 8. November 1894.

Vereinsbank in Berlin.

Einbezahltes Aktien-Kapital: 6 Millionen Mark. Wir übernehmen zu konstanten Bedingungen die Ver- waltung des An- und Verkaufs börsengängiger Werthpapiere zu den Kursen der Berliner Börse, sowie alle sonstigen bank- und börsengeschäftlichen Ordres, ins- besondere auch die Ausführung von Börsen-Zeitgeschäften; es beträgt die unsererseits in Auftrag gebrachte Provision ausschliesslich ein Zehntel Prozent. Die Einziehung von Zinscoupons, Dividenden- scheinen und ausgelassenen Stücken, sowie die Kon- trolle der Berloouungen, die Einholung neuer Couponsbogen wird unseren Kunden kostenfrei unter Berechnung der eventuellen Porto-Auslage besorgt; Besorgung der in fremder Münze zahlbaren Coupons bereits einige Zeit vor Verfall zum jeweiligen Börsen- kurs.

Die Direktion der Vereinsbank.

Dienstag, den 11. November, Abends 7 1/2 Uhr, im grossen Saale des Konzert- Hauses: Konzert von Eugen d'Albert.

Der Bechstein'sche Konzertsüßel ist aus dem Magazin des Herrn Kommissions-Rath Wolkenhau r. Nummerirte Billets a 3 M., unnume- rirte a 2 M., Loge und Stühplatz a 1 M. in der Musikalienhandlung von E. Simon, Rose- marktstrasse 13. Brillant-Fussboden - Glanzfarbe und Brillant-Firniss. Diese Fußbodenfarbe erleichtert das Streichen von Fußböden, sowie Treppen und Flure ganz bedeutend, da dieselbe neben einer vorzüglichen Festigkeit und angenehmem Glanz immerhalb 15 Minuten vollständig trocken ist. Versandt in Flaschen zu ca. 1 1/2 und 3 Pfund In- halt a 1 M und 2 M. Bestellungen werden gegen Nachnahme oder nach Ein- leistung des Betrages prompt effectuirt. Nur zu haben bei Carl Goerz, Fabrikant Berlin, N., Griebener-Strasse 5.



**Otto Welle, Uhrmacher,**  
 Langebrückstrassen- und Bollwerk-Edel,  
 empfiehlt und versendet unter 5jähriger, schriftliche  
 Gewähr:

- Silberne Cylinderröhren ohne Goldrand 15, 18, 21, 24, 27, 30, 33, 36, 39, 42, 45, 48, 51, 54, 57, 60, 63, 66, 69, 72, 75, 78, 81, 84, 87, 90, 93, 96, 99, 102
- Silberne Cylinderröhren mit Goldrand 18, 21, 24, 27, 30, 33, 36, 39, 42, 45, 48, 51, 54, 57, 60, 63, 66, 69, 72, 75, 78, 81, 84, 87, 90, 93, 96, 99, 102
- Silberne Cylinderröhren 24, 27, 30, 33, 36, 39, 42, 45, 48, 51, 54, 57, 60, 63, 66, 69, 72, 75, 78, 81, 84, 87, 90, 93, 96, 99, 102
- Silberne Damenhöhren 18, 21, 22, 24, 25, 27, 30, 33, 36, 39, 42, 45, 48, 51, 54, 57, 60, 63, 66, 69, 72, 75, 78, 81, 84, 87, 90, 93, 96, 99, 102
- Silberne Damen Remontoiruhren 27, 30, 36, 42, 45, 48, 51, 54, 57, 60, 63, 66, 69, 72, 75, 78, 81, 84, 87, 90, 93, 96, 99, 102
- Silberne Kuckuhren 24, 27, 30, 33, 36, 42, 45, 50, 60
- Silberne Ancres-Remontoiruhren 33, 36, 42, 45, 50, 60
- Silberne Damenuhren 27, 30, 33, 36, 42, 45, 50, 60
- Silberne Damen-Remontoiruhren 33, 36, 42, 50 - 200
- Silberne Herren-Remontoiruhren 54, 60, 75, 100 - 500

**Größtes Uhrketten-Lager**  
**Panzer-Uhrketten**  
 nur von mir echt zu beziehen.  
 Jede Kette ist mit meinem Stempel versehen.  
 Von echtem Golde nicht zu unterscheiden. 5 Jahre  
 schriftliche Garantie

m. 14 Kar. GOLD vergoldet

Herren-Ketten Stück 5 M  
 Damen-Ketten mit eleganter Quaste 6 M

**Ofen- und Kamin-vorseher,**  
**Kaminschirme,**  
**Kohlenkästen,**  
**Feuerverständiger,**  
**Schirmständer etc.**

von den einfachsten bis zu den elegantesten  
 Mustern in cuivre poli, Kupfer, Nickel u.  
 Messing empfehlen in großer Auswahl  
**Hopf & Wildt,**  
 Breitestraße 13.

**Kainit,**  
 bestes Düngemittel für Weizen, pro Centner incl. Sack  
 2 1/2 M ohne Sack und bei größeren Posten billiger.  
 Superphosphat pro Centner 5 M  
**Albert Lentz,** Stettin, Frauenstraße 51.

**Weißer Wahn,** hochfein, 21 M p. Ctr.,  
 versendet geg. Nachn.  
**Ebsteln,** Fildergasse 26, Breslau.

**Nürnberger Spielwaaren**  
**Jean Munck, Nürnberg.**  
 Größtes Spielwaaren-Magazin  
 Nürnbergs,  
 versendet seinen neuen illustrierten  
**Spielwaaren-Katalog,**  
 circa 3000 Nummern enthaltend, gratis u. franko.

**Preisgekörnt**  
 mit silbern. Medaille Amsterdam 1888  
 wurden meine echten Talmi-  
**Panzer-Uhrketten,**  
 von echt Gold nicht zu unterscheiden,  
 6 Jahre schriftliche Garantie.

m. 14 Kar. GOLD vergoldet

Herren-Kette, Stück 5 M  
 Damen-Kette mit eleganter Quaste, Stück 6 M

Jede Kette ist mit meiner Schutzmarke versehen.  
**Garantie-Schein zu jeder Kette:**  
 Den Betrag dieser Uhrkette zahle ich zurück, falls die-  
 selbe innerhalb 6 Jahren den goldigen Schein verliert.  
**R. Burgemeister,**  
 Kintzschberg 1 Nr. 3 Fünftstraße 3.

**Nur 5 Mark!**

800 Dgd. **Teppiche** in reizendsten türkischen, Schotl.  
 und bunten Mustern, 2 Meter lang, 1 1/2 Meter  
 breit, müssen schleunigst geräumt werden und kosten pro  
 Stück nur noch 5 Mark gegen Einzahlung oder Nach-  
 nahme. **Bettvorlagen,** dazu passend, Paar  
 3 Mark 950 Fenster schönste Gardinen à Fenster  
 8 Mark.

**Adolf Sommerfeld, Dresden.**  
 Wiederverkäufer sehr empfohlen

**Opitz & Schubbert, Stettin,**  
 Pöhligerstraße 93, Ecke der Deutschenstraße,  
 empfehlen zu Festlichkeiten:  
 Abgelagerte **Arac's,** Cognac's, Rum's,  
 extrah. Weinbrandy, Grog-, Glühwein-  
 Effenzen, extrah. Limonaden und Liqueure,  
 rein gehaltene Rhein-, Mosel-, Bordeaux-,  
 Port- und Ungarwein, Sherry u. Cham-  
 pagner in vorzüglichen Qualitäten.

Klingend hohl geschliffene Rasirmesser,  
 Garantie auch für den stärksten Bart,  
 chinesische Streichriemen zum Schärfen der  
 Rasirmesser, Rasirseife, welche das Bart-  
 haar weich macht und deren Schaum nicht  
 trocken wird, empfiehlt die Spezial-Fabrik

**W. Reich,**  
 Stettin, gr. Domstraße 7.

**Große Lotterie zu Weimar 1884.**

**Haupt-Gewinn 20,000 Mark.**

**Fünftausend Gewinne.**

Ziehung 10. December d. J. und folgende  
 bestimmt Tage.

**Loose à 2 Mark auf 10 Loose u. 10 Pf., 1 Freilos,**

sind überall zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, und zu beziehen durch  
**A. Molling, General-Debit, Hannover,**  
**Albert Juschke, Bankgeschäft, Sektin, Breitestraße 46.**

**Die größte Musik-Instrumenten-Handlung u. Fabrik von**  
**H. Lorentz, Stettin, Heumarkt 7,**  
 offerirt in erstauflischer Auswahl aus eigener Werkstatt, sowie aus den renomirtesten Fabriken  
**Instrumente aller Art.**

**HEUMARKT**

HEUMARKT  
 Geigen, Bratschen, Violon-  
 Cellis.

HEUMARKT  
 Gitarren und  
 Spieldosen verabsolgt  
 mindestens 33 1/3 %  
 billiger wie anderswo.

Da ich in Hand- und Wind-  
 harmonika's für Rommern den  
 besten Uebersicht Uebersicht erziele, bin  
 ich in der Lage selbige sogar  
 50 % billiger zu verkaufen.

Arbeits- und Piekerkasten halte zu Fabrikpreisen in vorzüglicher Ausführung auf Lager.  
 Römische und deutsche Saiten nur in guter Qualität empfehle angelegentlich.  
 Reparaturen an allen nur denkbaren Instrumenten werden sauber und pünktlich ausgeführt.  
**H. Lorentz, Heumarkt 7.**

**Zur Konservirung des Teints**

und zur Erlangung einer blendend weiß n Haut, sowie zur Bekämpfung von Sommersprossen, Finnen, Mitessen u.  
 s. w. ist das bewährteste und vorzüglichste Mittel die „Orientalische Rosenmilch“ (Depot bei **Th. Pée,** Droguerie  
 in Stettin, Breitestraße 60) in Flaschen à 2 M

**Magdeburger**

feinstes Delikatess-Sauerkraut offerirt in Bord.-Ordnung, ca. 500 Pfd., 19 M, 1/2 Ordnung, ca. 215 Pfd.,  
 14 M, Einere, ca. 105 Pfd., 9,50 M, Anter, ca. 55 Pfd., 5,50 M, 1/2 Anter, ca. 25 Pfd.,  
 3,50 M, Postfaß 1,75 M

Sauerkraut, saure, 1/2 Anter 9 M, 1/2 Anter 5,50 M, Postfaß 2 M  
 Pfefferkraut, ca. 1-4" lang, 1/2 Anter 20 M, 1/2 Anter 10,50 M, Postfaß 3 M  
 Essiggewürzsaure, ca. 4" lang, 1/2 Anter 15 M, 1/2 Anter 8 M, Postfaß 2,50 M  
 Senfgurten 1/2 Anter 22,50 M, 1/2 Anter 14 M, 1/2 Anter 7,50 M, Postfaß 4 M  
 Grüne Schnittbohnen 1/2 Anter 14 M, 1/2 Anter 7,50 M, Postfaß 2,50 M  
 Perlwiesel 1/2 Anter 16 M, 1/2 Anter 9 M, Postfaß 4,50 M  
 Preiselbeeren, mit Rappinade eingedocht per Pfd. 54 D, Postfaß 5,50 M  
 Mired-Picles Postfaß 6 M Beste Brabanter Sardellen 1/2 Anter 10 M  
 Alles incl. Gefäß gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages.  
**F. A. Kochler & Co. in Magdeburg.** Segründet 1835.

**Silberne Medaille**  
 des  
 ersten internationalen Saat- und Korn-Marktes,  
**Magdeburg,**  
 September 1884.

**Zur Aussaat**

offerirt aus dem Trieur mit besonderer Sorgfalt präparirt

Shiriffs Square head Weizen zu 11 Mark per 50 Kilo } excl. Sack  
 Schottische Gerste " " " 50 " } ab hier  
 Roggen (Gänsefurther Spezialität) " " " 50 " }

Bei frankirter Einzahlung von 50 Pfennigen (in Briefmarken) erfolgt  
 frankirte Zusendung eines Mustern Weizen, Roggen oder Gerste

**T. von Trotha,**  
 Gänsefurth bei Hechlingen  
 in Anhalt.

**Die T. von Trotha'sche Gartenverwaltung,**  
 Gänsefurth bei Hechlingen in Anhalt,

offerirt:

Spargelpflanzen per 1000 Stück 10 Mark, excl. Emballage  
 do. " " " 1,20 " " " ab hier,

ferner alle gangbaren Gemüse- und Blumensameien, z. B. Bohnen, Erbsen, alle  
 Kohllarten, Wurzelgewächse etc. etc.

Kultur-Anweisung wird jeder Lieferung beigegeben.  
 Beerensträucher, Ziersträucher.

Nur bei ganz frühzeitiger Aufgabe wird es möglich sein, durchaus voll-  
 ständige Kollektionen abzugeben.

**Schering's Pepsin-Essenz,** nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich,  
 Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin.  
 Akute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung,  
 die Folgen übermäßigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm  
 schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.

**Schering's reines Malzextrakt.** Bewährtes Nahrungsmittel für Wiedergenesene,  
 Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis p. Flasche M. 0,75.

**Schering's Malzextrakt mit Eisen.** Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blut-  
 armuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

**Schering's Malzextrakt mit Kalk.** Schwächlichen Kindern, namentlich solchen,  
 welche an sogenannter „englischer Krankheit“ (Rachitis) leiden, zu empfehlen.

**Drogen, Chemikalien, deutsche und ausländische Spezialitäten** empfiehlt  
**Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausseestraße 19.**  
 Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und grösseren Droghandlungen.

Die  
**Harmonika-Fabrik**  
 von  
**Hermann Mieth, Zerbst i. Anh.,**  
 liefert Harmonika's, gut und dauerhaft gearbeitet, zu den  
 billigsten Engros-Preisen  
 Großes Lager von Mundharmonika's und anderen  
 Blasinstrumenten

**Tigerfinken**

aus Indien, reizende kleine bunte Sänger, à  
 Paar 5 M incl. Transport-Kaffi versendet  
 unter Garantie lebender Ankunft: **H. Kums,**  
**Warnb- und i. Schl., Welt-Post Versandt-Ges-**  
**ellschaft lebend Thiere.** Preisliste geg. 10-2-Mark.

Nur die echten elektromotorischen  
**Bahnhalbbänder**  
 von  
**Gebrüder Gehrig,**  
 S. Fischerstr. und Apotheker,  
 befördern leicht und schmerzlos das Zahnen der Kinder,  
 verhalten Unruhe, Zahnkämpfe etc. und sind nur echt  
 zu haben à Stück 1 M bei **Gebrüder Gehrig,**  
 Berlin SW., Dörfelstr. 16.

In Stettin echt zu haben in der Pelikan-Apotheke  
 bei **Lehmann & Schreiber, Ad. Hube,**  
 in der Droguen-Gaule. Route u. Pöhligerstr. Ecke  
 bei **C. Marburg, Bankgasse, E. Lissner, W.  
 Welpert jr., H. Lämmerhirt, Apotheker,  
 Theodor Pée,** born. A. Creutz.

Für Mühlenbesitzer! Die  
 anerkannt besten, vielfach prämiirten  
 franz. Mühlesteine, aus dem schönsten  
 Rohmaterial gearbeitet, mit bestem  
 Portl.-Cement reell aus gesetzt, ge-  
 fugt und gedeckt. Prima Cement-  
 Glasur-, Schleif-, Graupen-Katzensteine, grösstes Lager  
 v. prima Sandmühlesteine; vorzügliche Schweizer  
 Cylindergaze, Messer-Gussstahlpicken, Müllerei-Ma-  
 schinen, Mühlensteinkitt, sowie sämtliche Mühlen-  
 Artikel unter Garantie billigt bei  
 Robert Becker Nachfolger, Stettin, Silberwiese, Holzstr. 27.

**Carl Borsch, Stettin, gr. Oderstr. 4.**  
**Niederlage der**  
**Normalstiefel u. Schuhe.**  
 (System Prof. Dr. Jäger.)  
 Von der von Herrn Prof. Dr. Jäger zur Anfer-  
 tigung der nach dessen System gearbeiteten Normalstiefel  
 und -Schuhe sonnenbeständige Schuhfabrik der Herren  
**Hauelsen & Sauer** in Stuttgart wurde mir der  
 Alleinverkauf dieser Artikel für den hiesigen Platz  
 und Umgegend übertragen und empfehle ich solche  
 namentlich Kaufleuten jeder Art bestens.

**Carl Borsch, Schuhmachermeister,**  
 gr. Oderstraße 4.

Främlirt  
 Främlirt

**Wäscherollen**  
 in bester Ausführung unter Garantie.  
**J. Gollnow, Pruthstr. 1.**

**Hans Maier in Ulm a. D.,**  
 direkter Import ital. Produkte,  
 liefert lebende Ankunft garantiert,  
 franko, halbgewachsene ital. Kühner und  
 Hühner:

schwarze Dunkelfüßler d. St. 1,65 M.,
bunte " " " 1,75 "
bunte Gelbfüßler " " 2,00 "
reine bunte Gelbfüßler " " 2,25 "
reine schwarze Lamotta " " 2,25 "

Handweise billiger. Preisliste postfrei.

**Holzschuhe aller Art**  
 liefert gut und billig **A. Friedrichs, Berlin**  
 Dantzenstraße 185.

**Dr. Romershausen's**  
**Augen-Essenz**  
 zur Heilung, Erhaltung u. Stärkung  
 der Sehkraft. —  
 Seit mehr als 40 Jahren hergestellt  
 vom Apotheker **Dr. F. G. Geiss,** Nehf.,  
 Aken a. E.

Direkt zu beziehen in Flaschen à 3, 2 und  
 1 Mk. in Original-Verpackung mit Namenszug  
 und Gebrauchsanweisung durch die Apo-  
 theke zu Aken a. E., sowie auch echt zu haben  
 in den autoris. Niederlagen; in Stettin bei  
 W. Mayer (Pelikan-Apotheke).

Unentgeltlich  
 berf. Anweisung a. Rettung  
 von Trunksucht mit  
 auch ohne Wissen selbst, an  
 beseitigten **M. C. Falkenberg, Berlin C.,**  
 Potsdamerstraße 62.

**Wiederverkäufer**  
 für gut eingeführte aus-  
 ländische Weine gesucht.  
 Offerten erbeten unter Chiffre **E. W.**  
 in der Expedition d. Blattes, Kirchplatz 3.

2 Romant für Material. Gesch. 1 Zupfester,  
 verh., 2 Zupfester, 1 Schirmer u. 2 Landwirthinnen  
 werden sofort und per Neujahr 1885 verlangt durch  
**R. Wentzel, Stettin,**  
 gr. Bollweberstraße 63.